

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25251. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiebsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25251. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiebsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

## Der Führer in der befreiten Zone II

### Jubel in Löbau und an der ehemaligen Grenze

Drachbericht unseres ins befreite Sudetenland entsandten H.L.-Schriftleitungsmitglieds

Löbau, 6. Oktober.

Am Donnerstagsvormittag trat der Führer von Löbau in Sachsen aus die Fahrt in die II. Zone des Sudetenlandes an, die bereits am 2. und 3. Oktober von den Truppen befreit worden ist. Auf dem Bahnhof Löbau meldete sich der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, Generaloberst v. Bod., der Befehlshaber der Luftwaffengruppe 1, General der Flieger Kesslering, der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe 3, General Felbert, und der Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps, Generalmajor Dibrich, außerdem Gauleiter Mutschmann, St-Obergruppenführer Schepmann mit einigen führenden Persönlichkeiten der Gliederungen des Gaues Sachsen beim Führer.

Nach einer kurzen Besprechung im Befehlswagen des Führerleiters begann der Führer wenige Minuten nach 9.30 Uhr die Fahrt. Die Bevölkerung des südlichen Grenzgebietes Löbau bereite Adolf Hitler bei seiner Durchfahrt einen begeisterten Empfang. Schon nach kurzer Zeit war zwischen Oppach und Fuga gegen 10 Uhr die ehemalige Reichsgrenze erreicht. Hier begann auf neue eine unbeschreibliche Fahrt des Führers durch das befreite Rum-burger Land, in dem schon seit drei Tagen deutsche Truppen weilen, und das nun dem Führer als seinen Reiter mit besterwilliger Begrüßung begrüßt. Die Fahrt ging weiter in Richtung auf Schludena, Rumburg, Schönbrunn. An Stelle des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 3, General der Artillerie v. Reichenau, nahm jetzt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, Generaloberst v. Bod., dessen Befehl die Truppen der II. Zone unterstehen, an der Fahrt im Wagen des Führers teil.

Außerdem nahmen im Wagen des Führers Platz die militärischen Adjutanten, Oberstleutnant Schmundt und Hauptmann Engel, sowie H-Gruppenführer Schaub. In dem weiteren Wagen der Kolonne der dreiachsigen granen Mercedes-Wagen folgten die weiteren Persönlichkeiten, die seit Montag an dieser denkwürdigen Fahrt des Führers teilnehmen: Reichskommissar Konrad Denein, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Leitel, Reichsführer H. Dimmer, Reichsminister Dr. Baumert, Reichsleiter Bornemann, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Generalmajor Bodenbach, Reichsleiter für den Reichsausschuss für den Reichsausschuss sowie die persönlichen Adjutanten des Führers.

### Löbau im Festhimmel

Die Tage der stolzen Befreiung des Sudetenlandes eilen von einem hohen Festhimmel zum andern. Die Wellen der Freude und des Jubels schlagen immer weitere Kreise. Das ist man in Löbau, als die Kunde in die alle, schöne Oberlausitzer Stadt drang. Adolf Hitler werde seine Fahrt in das befreite Sudetenland am Donnerstag von hier aus antreten. Sofort begann sich Löbau festlich zu schmücken, und trat das mit einer herzerwärmenden Liebe und man möchte fast sagen, mit einer schmerzlichen Anteilnahme. Keine prunkenden Bloune, aber Anlagen und Wimpel bis zu den Dächern hinauf, und allenthalben Bilder des Führers und Hermann Göring.

Von weitem kamen viele Tausende Menschen zu Fuß, zu Rad und zu Wagen. Als der Führer langsam durch die Straßen Löbaus fuhr, in denen die Menschenmassen am liebsten die anstehenden Gassenreihen besprenkel hätten, erscholl ein Jubel ohne Ende dem Befreier des Sudetenlandes und dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches entgegen.

### Ueberführung der ehemaligen Grenze bei Oppach

Man ist schnell über das stille, laubere Reuenerdort hinüber nach Oppach gefahren. Erst hielt er, der Führer, in Reuenerdort die alle Reichsarmee überführen. Zwei Wagen der Reichsbediensteten brauchten auch durch Reuenerdort und dann in das Sudetenland hinein. Dann war es dort wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund geist, daß Oppach der Grenzort sein werde. Wie der Wind stieg es herein, und bald sah man: das machte stimmen. Menschen, Wagen, Kolonnen, Formationen, Fahrzeuge, alles, alles, alles immer deutlicher. In Oppach waren ein halbes Dutzend stehende Wärfel entstanden, die sich im Nu mit Kraftwagen füllten. Auch hier standen die Menschen in diesen Mannern an der Straße. Schmilke Mälermeister hatten ihre Leitern anlehnen müssen. Die Säume Redten voll Menschen. Hunderte und Hunderte hielten man aufzutreiben. Und jetzt brach aus verdünnten Wolken frühlich die Sonne herab, als der Auendlich immer näher kam, dem Tausende seit vielen Stunden entgegengelehrt. Endlich: „Adolf Hitler!“ und ein Ausbrachen aller Stimmen: „Adolf Hitler!“

Die Freude auf eine Sudetenendstimm, das unbeschreibliche Erleben dieser Tage, die so sein ungelängtes Werk sind, liegt sich im Gesicht des Führers deutlich wider. Doch viel zu schnell waren die wenigen Sekunden verflohen, in denen man ihm ein Bild zurufen durfte und ihn sehen konnte. Wieder kommen Wagen. In einem erkannte man auch unsern Gauleiter und Reichsleiter Martin Mutschmann, und dann brach die lange Kolonne der Grenze an, die die Karte Kraft der sudetenendstimm Oerren für ewig befreit hat.

### Nordböhmern in Erwartung des Führers

DNB Rumburg, 6. Oktober. Um Rumburg, Schludena, Warnsdorf, Friedland, Radeb. — in ganz Nordböhmen, soweit die Zone II reicht.

steiert alles dem Besuch des alleinsten Führers entgegen. Die Arbeit ruht, es ist heute Nordböhmern großer Feiertag.

Was schon nach dem Einzug der Truppen jedes Dörfchen, jedes Städtchen zu einem Schmuckfesten geworden, heute, am 6. Oktober 1938, dem historischen Tage der Befreiung aus Anarchie und Not, haben sie sich selbst überboten. Von den Straßen der Döler ist oft kaum etwas zu sehen vor Fahnen, Grün und Blumenschmuck. Die Menschen tragen ihren besten Rock, strömen herbei über die Landstraßen, über die Weiden,

## Sirovy betont die Notwendigkeit des Staatsumbaus

Freundschaft mit den Nachbarstaaten angestrebt - Exter Ministerrat der neuen Tschechoslowakei

Prag, 6. Oktober.

Der Vorsitzende der neuen tschechoslowakischen Regierung, General Sirovy, trat am Mittwochabend im Rundfunk eine Rede an die Nation an, in der vor allem die Notwendigkeit eines völligen Umbaus des Staates betont wurde. In außenpolitischer Hinsicht werde der neue Staat danach streben, ein freundschaftliches Verhältnis zu allen, besonders zu den Nachbarstaaten herzustellen. Im Innern werde die Regierung für eine neue zweckmäßige Organisation der öffentlichen Verwaltung Sorge tragen, die sich auf alle schöpferischen Kräfte des Landes stützen könne. Diese Organisation werde im Wesentlichen einer breiten Dezentralisation verwirklicht werden, die auf der Zusammenarbeit der zentralen Selbstverwaltung mit den autonomen Landesorganen beruhe.

Die am Dienstag ernannte neue Prager Regierung hielt am Mittwoch ihren ersten Ministerrat ab. Der Ministerpräsident wählte Innenminister Cerny zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung und genehmigte die Regierungserklärung über das neue Programm der Regierung.

### Eine Abschiedsrede Beneschs

Prag, 6. Oktober.

Der zurückgetretene tschechoslowakische Staatspräsident Eduard Benesch hielt am Mittwochabend über die tschech-

ischen Rundfunkender eine Abschiedsrede an die Bevölkerung.

Er erklärte einmündig, daß er die Absicht gehabt habe, sofort nach der tschechoslowakischen Unabhängigkeit zurückzutreten. Er habe diesen Entschluß jedoch etwas hinausgeschoben, um vorher eine festere Regierung sicherzustellen. Benesch betonte dann, daß das neue europäische Gleichgewicht nicht durch den Krieg aufgebaut wurde, seit einigen Jahren immer schwächer geworden sei und sich in den letzten drei Jahren grundlegend geändert habe. Die Kräfte, die diesen Zustand der Dinge waren, seien härter geworden. Benesch erklärte, er glaube, daß es unter diesen Umständen sei, daß die Entwicklung zu einer neuen europäischen Zusammenarbeit nicht durch seine Person gehindert würde. Die Tschechoslowakei müsse in der Lage sein, sich ruhig und unerschrocken den neuen Verhältnissen anzupassen. Dies bedeute, der alten Freunde nicht zu entsagen, und um sich herum neue Freunde zu gewinnen. Die gefährlichen Streitigkeiten zwischen den Nachbarstaaten würden verschwinden, und der neue tschechoslowakische Nationalstaat werde seine nationale Kultur vertiefen und stärken können.

Rum Schluß forderte Benesch die tschechische Bevölkerung zur Ruhe und Einigkeit auf, und dankte der Armee für ihren Einsatz. An den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, General Sirovy, richtete Benesch ein Schreiben ähnlichen Inhalts.

## Vor Entscheidungen des faschistischen Großrates

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Oktober.

In Rom tritt heute abend um 10 Uhr der faschistische Großrat zusammen, das höchste Organ des Regimes. Die Sitzung war ursprünglich auf den 1. Oktober anberaumt, wurde dann aber in den kritischen Tagen auf heute verschoben. In dieser Sitzung, in der der Duce den Vorsitz führt, sollen die Fragen der politischen Lage und als dritter Punkt die Kammer der Faszi und Korporationen behandelt werden. In der Kammerfrage erwartet man eine Gesamtregelung. Vor allem werden die Maßnahmen in der Judenfrage zu einem umfassenden Judenrat zusammengefaßt und erweitert werden. Bei der Aussprache über die politische Lage ist anzunehmen, daß die neuen Bemühungen um die Inkraftsetzung des italienisch-englischen Ökervertrages eine Rolle spielen werden, zumal gestern eine erneute Unterredung zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter stattgefunden hat, bei dem der Botschafter angeblich auch einen neuen Plan Chamberlains für die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen aus Spanien unterbreitet haben soll. Inwieweit auch die französischen Bemühungen, bessere Beziehungen mit Rom herzustellen, zur Sprache kommen werden, bleibt abzuwarten. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang ein Artikel des „Temps“, in dem mit schonungsloser Offenheit festgestellt wird, daß die bisherigen Hauptstützen der französischen Diplomatie, nämlich die Genfer Liga und das Vatikandum, zusammengebrochen sind, und der erkennen läßt, daß man in Frankreich möglichst bald die spanische Frage regeln und mit Italien in ein besseres Verhältnis kommen möchte.

### Französische Kammer bis November vertagt

Paris, 6. Oktober.

Die französische Kammer ist am Mittwoch abend um 21 Uhr zusammengetreten, um die Mitteilung von dem

Schluß der außerordentlichen Parlaments-Sitzung aus dem Munde des Kammerpräsidenten Derris entgegenzunehmen. Einige Minuten darauf hat sich die Kammer bis zur nächsten Sitzung im November vertagt.

### Reichswirtschaftsminister Funk in Ankara

Ankara, 6. Oktober.

Reichswirtschaftsminister Funk traf heute morgen in der türkischen Hauptstadt Ankara ein. Auf dem Bahnhof wurde er von dem türkischen Wirtschaftsminister Relebir und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

### Die Pariser bringen ihre Gasmasken auf Leibhaus

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Oktober.

Ein holländisches Blatt erzählt in sehr ausführlicher Form, daß ein Teil der Pariser, die sich in den kritischen Tagen nicht mit Gasmasken versehen, jetzt versucht, diese Gasmasken auf Leibhaus zu bringen. So schon aber auch dieser Plan manchen Pariser erscheinen mag, die auf diese Weise nicht nur Geld zu erlangen hoffen, sondern auch einen sicheren Existenzsicherer für ihre Gasmasken gefunden zu haben glauben, so haben sich diese Berechnungen doch als falsch erwiesen. Die Leibhäuser lehnen nämlich die Verteilung von Gasmasken ab, da sie offenbar volles Vertrauen zu der Entwicklung haben, die sich in München anbahnt und der Meinung sind, daß die Gasmasken wohl so bald nicht wieder von ihren Besitzern eingekauft werden würden.

des Volkes  
Theater  
Ring 4  
ganzer Kopf  
die v. F. P. Buch  
Alfred  
v. Händl  
Süderlich  
Wie  
Jähig  
Berz  
Wili  
Max  
Fick  
e 11 Uhr  
1900-1000  
in in Schloßraum  
dienhaus  
Agnes Straub  
Gesellschaft  
hausleiterin  
v. R. Schacht  
Alfred  
Antrap  
at Arter Heide  
Straub a. O.  
Bibi  
Covrice  
Simo  
Baky  
Schofermann  
Lambert  
Sigm  
egen 11 Uhr  
arten 22 in der  
schändliche  
-Anzeige habe  
Mittigkeit  
champsleiterin  
ow-Reater  
menschen  
für alle  
Victor Corallius  
Siegfried Scholz  
Felix P. u. R. Schacht  
Walter L. Herry, Louis  
er, Hans Nowack,  
-Girts, das Ma  
li, die Humoreske  
dies u. v. a.  
sprecheln für alle  
IU (Donau-  
Echingen)  
Hauptstraße 18  
pielbauern  
Der Tag und  
alle Ulrich, Hans  
Bernhard  
Tobias-John  
L. Herry, Louis  
er, Hans Nowack,  
-Girts, das Ma  
li, die Humoreske  
dies u. v. a.  
sprecheln für alle  
Kreuzerloner  
L. Herry, Louis  
er, Hans Nowack,  
-Girts, das Ma  
li, die Humoreske  
dies u. v. a.  
sprecheln für alle  
L. Herry, Louis  
er, Hans Nowack,  
-Girts, das Ma  
li, die Humoreske  
dies u. v. a.  
sprecheln für alle

# Es ist unser Stolz, die Not restlos zu beseitigen

## Der Appell des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswerkes im Sportpalast

Berlin, 6. Oktober.

Die Rede des Führers am Mittwoch im Berliner Sportpalast hatte folgenden Wortlaut:

### Meine Deutschen! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Als ich vor sechs Jahren die Führung des Reiches übernahm, erklärte einer unserer sogenannten Staatsmänner von damals: „Nicht hat dieser Mann den entscheidenden Schritt getan. Bisher war er populär, denn er stand in der Opposition. Jetzt muß er regieren, und wir werden sehen, wie seine Popularität in sechs oder acht Wochen ausbleiben wird.“ (Helles Lachen antwortet dem Führer.)

Nun sind seitdem nicht sechs Wochen, sondern fast sechs Jahre vergangen, und ich glaube, diese sechs Jahre sind mit die entscheidendsten für die deutsche Geschichte gewesen. Das Charakteristische dieser Zeit ist dabei die Tatsache der unerhörten Weisheit des deutschen Volkes. Was ich auch in diesen sechs Jahren erreichen konnte, es gelang mir nur, weil hinter mir das ganze deutsche Volk stand. Die Probleme, die uns gestellt waren, konnte ein einzelner allein nicht meistern. Nur wenn einer im Namen des ganzen deutschen Volkes redete, und wenn notwendig, auch handeln konnte, dann war mit diesen Fragen fertigzuwerden.

Wir haben das vielleicht am stärksten in den hinter und liegenden Monaten, Wochen und Tagen erlebt. Ich habe mir am 28. Mai ein großes Ziel gesetzt. Es war damals ein schwerer Entschluß. Ich habe an seine Verwirklichung geglaubt, und konnte nur daran glauben, weil ich wußte: Unter mir steht das ganze deutsche Volk, und es ist bereit zu jedem Einsatz! Minutenlang bereiten die Schulaulen dem Führer stürmische Oublianeen.)

### Die organisierte deutsche Gemeinschaft

Diese Geschlossenheit ist die Voraussetzung einer organisierten neuen Gemeinschaft. Sie ist das, was wir Nationalsozialisten unter dem Begriff Volksgemeinschaft verstehen. Ohne diese deutsche Volksgemeinschaft wären alle die Maßnahmen nicht zu meistern gewesen, die in den letzten Jahren und auch in den letzten Wochen ihre Lösung erfahren haben.

Es gibt viele, die das gar nicht verstehen, die sich vielleicht einbilden, daß das so sein muß. Vor allem sind das

jene, die selbst nicht die volle Kraft des Daseins besitzen, um solche Probleme zu bewältigen!

Sie können nicht erkennen, daß die Kraft, die uns alles das möglich gemacht hat, ausschließlich die Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist, die hinter mir steht, auf die ich mich berufen kann, und von der ich weiß, daß sie mich auch in den schlimmsten Tagen nicht verlassen würde.

### Dank für außenpolitische Hilfe

Ich habe in diesen letzten Monaten und Wochen sicherlich eine große außenpolitische Hilfe gehabt, und schon in meiner letzten Rede in dieser Halle dem Manne gedankt, der als treuer arischer Freund hinter Deutschland getreten war: Benito Mussolini! (Bei diesen Worten erhebt sich ein Orkan des Beifalls, der nach minutenlangen Ovationen in stürmischem Händeklatschen endet.)

Er hat die ganze Kraft nicht nur seines eigenen Ansehens, sondern der hinter ihm stehenden Macht in die Dienstleistung eines gerechten Mannes geworfen.

Ich muß auch den beiden anderen großen Staatsmännern danken, die in letzter Minute diese historische Stunde erkannten, sich bereit erklärten, für die Lösung eines der brennendsten Probleme Europas einzutreten, und die es mir dadurch ermöglichten, auch meinerseits die Hand zu einer Verständigung zu bieten. (Hier wiederholen sich die Kundgebungen der lebhaftesten Zustimmung der Zuhörer.)

### „Ich bin stolz auf mein deutsches Volk!“

Allein, über all dem liegt mein Dank dem deutschen Volk zu! Es hat mich in diesen langen Monaten nie verlassen! Es hat mit ruhiger Entschlossenheit all die Maßnahmen getragen, die notwendig waren, um die gerechten Ansprüche des Reiches durchzusetzen. Es wird ein Ruhmesblatt unserer Geschichte bleiben, daß es in einer Zeit, in der Hunderttausende zur Arbeit, andere Hunderttausende armer Männer unter die Waffen berufen worden sind, daß in dieser selben Zeit in Deutschland nicht ein Angestellter krankte, nicht ein Mann zur Sperrliste kam, nicht eine Frau arbeitslos, sondern daß die ganze Nation sich als eine einzige geschlossene Gemeinschaft erwiderte. Ich muß es offen aussprechen: Ich bin stolz auf mein deutsches Volk!

Ich nicht vergessen, daß das Opfer derjenigen, die von ihm diese Spende fordern, viel größer ist! Mehr als den Spendern muß ich ihnen danken, die es auf sich nehmen, Spender zu sein. (Brausende Zustimmung folgt diesen Worten des Führers.)

Unser Dank gebührt all den Männern und Frauen, die in unserem Winterhilfswerk die größte soziale Einrichtung organisiert, die es auf der Welt gibt, von oben angefangen bis herunter zu denen, die in dieser gewaltigen Organisation als Helfer und Helferinnen tätig sind! Jeder, der sein Opfer gibt, soll dessen eingedenk sein, daß er nur einmal sein kleines Opfer gibt, während der andere sich tagtäglich und wochenlang für dieses Opfer einsetzt. (Mit brausendem Beifall dankten die Massen für dieses Wort dem Führer.)

Wir alle wollen dabei erwessen, was wir dieser deutschen Volksgemeinschaft, dieser Gemeinschaft gegenseitiger Opferwilligkeit zu verdanken haben. Sie hat es mir ermöglicht, ein brennendes Problem schließlich ohne Kampf zu lösen.

Was für Opfer würde der Kampf gefordert haben! Lernen wir doch aus der Vergangenheit! Erinnern wir uns doch daran, daß Deutschland einst zerbrach, weil diese Gemeinschaft nicht vorhanden war — dann erst wird es uns klar werden, daß überhaupt kein Opfer für diese Gemeinschaft zu groß sein kann. (Eine Woge ungeheurer Begeisterung schlägt bei diesen Sätzen dem Führer entgegen.)

### Der stärkste Garant des Friedens

In dieser Gemeinschaft, in der sich die stärkste Kraft der Nation ausdrückt, liegt auch der stärkste Garant des Friedens! Solange das deutsche Volk der Welt gegenüber als eine solche Gemeinschaft in Erscheinung tritt, wird es niemand wagen, unserem Volke feindselig die Hand zu erheben. Sie werden alle dann erkennen, daß sie es hier nicht mit einem Mann zu tun haben, sondern mit einer mächtvollen großen Nation.

In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1934 ein großes, unvergleichliches, solches Jahr sein! (Donnernd bricht der Beifall los und steigert sich minutenlang zu immer neuen Kundgebungen für den Führer, dem Sprecher der Heilrufe und laugnabehaftes Händeklatschen entgegenbrachten.)

In diesem Jahre sind die letzten schändlichen Seiten aus dem Schicksalsbuch, das uns einst in Versailles angedacht war, herausgerissen worden. Solche Weisheitschreiber werden schließlich, daß die deutsche Nation wieder zurückgefunden hat zum Stande einer ehrenhaften, großen Nation, daß unsere Geschichte wieder eine würdige Geschichte geworden ist. In diesem Jahre aber — so glaube ich — muß auch die größte soziale Hilfsorganisation ähnliche Ergebnisse aufweisen: Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1934 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht! (In jubelnden Beifällen werden die Massen dem Führer, alles an ihm, damit dieser Appell Wirklichkeit wird.)

### Die Volksgemeinschaft ist kein leerer Wahn

Es muß der Sprache aller sein, zu einem solchen monumentalen Erfolge beizutragen, um auch damit zu bezeugen, daß für uns das Wort der Volksgemeinschaft kein leerer Wahn ist.

Wir wissen, daß alles menschliche Gelingen zu keinem Leben gelanget, das jenseits der Vorsehung eine Bedeutung hat. Wir wissen auch, daß diese Vorsehung nur dem ihre Zustimmung gibt, der sich ihrer Würde erweilt. Ich glaube, wir haben so viel Glück in diesem Jahre erfahren, daß wir alle die Pflicht haben, diesem Glück freiwillig unser Opfer zu bringen!

Mit diesem Opfer setzen wir uns auch der Vorsehung gegenüber dankbar, daß sie unser Volk vor tiefem Leid bewahrt und Millionen von Deutschen in diesem Jahre die größte Freude ihres Lebens erleben darf!

Mussolini hat an Marshall Badoglio bezüglich seines 30-jährigen Militärdienstjubiläum ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er die hervorragenden Fähigkeiten unterstreicht, die Badoglio in allen von Italien siegreich geführten Kriegen bewiesen habe, und seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß er, wenn es notwendig sein sollte, wiederum entscheidend zum Siege beitragen werde.

# Es gilt nun erst recht, für die Volksgemeinschaft zu sorgen

Ich hoffe, daß schon in wenigen Tagen das sudetendeutsche Problem endgültig gelöst sein wird. Bis zum 10. Oktober werden wir alle deutschen Gebiete besetzt haben, die uns gehören! (Minutenlang erlutet sich der Jubel der Massen in stürmischem Beifall.)

Damit wird eine der schwersten Krisen Europas beendet sein, und wir alle, nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus, können uns dann in diesem Jahre zum ersten Male wirklich freuen auf das Weihnachtsfest. Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens werden. (Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen die Massen diese Worte des Führers auf und bereiten ihm langanhaltende Ovationen.)

Um so wichtiger aber ist es in dieser Zeit, nun erst recht für unsere deutsche Volksgemeinschaft zu sorgen, für sie zu ringen, für sie zu werden und für sie zu opfern. Denn auch das Glück wird den Menschen nicht geschenkt, schwer müssen sie es sich eringen!

Wir sind auch nicht durch einen Zufall zu dieser unserer Volksgemeinschaft gekommen. Sie ist mühselig aufgedacht worden, erst in den Reihen der Nationalsozialistischen Partei, und von ihrem Reichen ausgehend hat sie die ganze deutsche Nation erobert. Diese deutsche Volksgemeinschaft ist wirklich praktisch angewandter Sozialismus. Und damit Nationalsozialismus im höchsten Sinne des Wortes. Jeder ist hier verpflichtet, seinen Anteil zu tragen. Ueber uns allen aber steht das Gebot: Niemand in der Welt wird uns helfen, außer wir helfen uns selbst!

Dieses Programm der Selbsthilfe ist ein ebenso stolzes wie männliches Programm. Es ist ein anderes als das meiner Vorgänger, die fortgesetzt in der Welt herumlaufen, um herumzubetteln, bald in Versailles und dann in Genf und dann in Lausanne oder sonstwo bei irgendwelchen Konferenzen. Es ist schon stolzer, daß wir Deutsche heute entschlossen unsere Probleme selbst lösen und uns auch selbst helfen!

### Unser Dank an den namenlosen Arbeiter

Wir müssen dabei erkennen, wie unendlich vielen unserer Volksgenossen, namenlosen, unbekannt Menschen, wir zu danken verpflichtet sind. Viele Hunderttausende deutsche Arbeiter sind in den letzten Monaten plötzlich aus ihren Berufen herausgerissen worden. Eines Tages blieb es: Du mußt jetzt dein Köfferchen packen, denn du mußt nach dem Westen! Dort soll nun eine Millionenarmee von Arbeitern auf, die eine Mauer aus Beton und Stahl errichtet, um uns alle, um ganz Deutschland zu schützen. (Jimmer härter wird der Beifall, der den Führer unterbricht: Händeklatschen und Heilrufe vereinigen sich zu einer brausenden Sinfonie der Begeisterung.) Sie haben Frauen und Kinder zurücklassen müssen, sie mußten ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen, sie mußten eine neue, oft viel schwerere Arbeit wählen, sie mußten in Massenquartieren viele, viele Unbequemlichkeiten des Lebens in Kauf nehmen. Gewiß, wir haben versucht, ihnen das alles erträglich zu gestalten, aber trotzdem: Wir sind ihnen allen zu danken verpflichtet, ihnen und allen den Hunderttausenden, die dann einrückten in unsere Kasernen und auf die Truppenübungsplätze. Und wir sind zu danken verpflichtet all den Frauen, die ihre Männer und Söhne ziehen lassen mußten. Wir danken all denen, die uns Opfer bringen, die gänzlich unbekannt sind, namenlos, arbeitende deutsche Menschen.

### Freudentränen bei Hunderttausenden.

Jetzt aber sind wir dank aller dieser Opfer Zeugen einer großen geschichtlichen Wende geworden! In diesem Augenblick müssen wir auch jener gedenken, die 20 Jahre lang in einer scheinbar aussichtslosen Lage fanatisch an Deutschland glaubten und von ihrem Deutschland niemals abließen. Es ist ja so leicht, hier im Herzen des Reiches sein Deutschland zu verlassen. Aber es ist unsagbar schwer, angesichts einer fortgesetzten Verfolgung sich trotzdem nicht von diesem Deutschland abdrängen zu lassen und ihm fanatisch treu zu bleiben, als käme die Erlösung schon am nächsten Tage. Jetzt aber ist diese Stunde der Erlösung gekommen. Ich selbst habe jetzt den ersten Blick in diese Gebiete getan. Und was mich dort erschütterte, waren zwei Eindrücke.

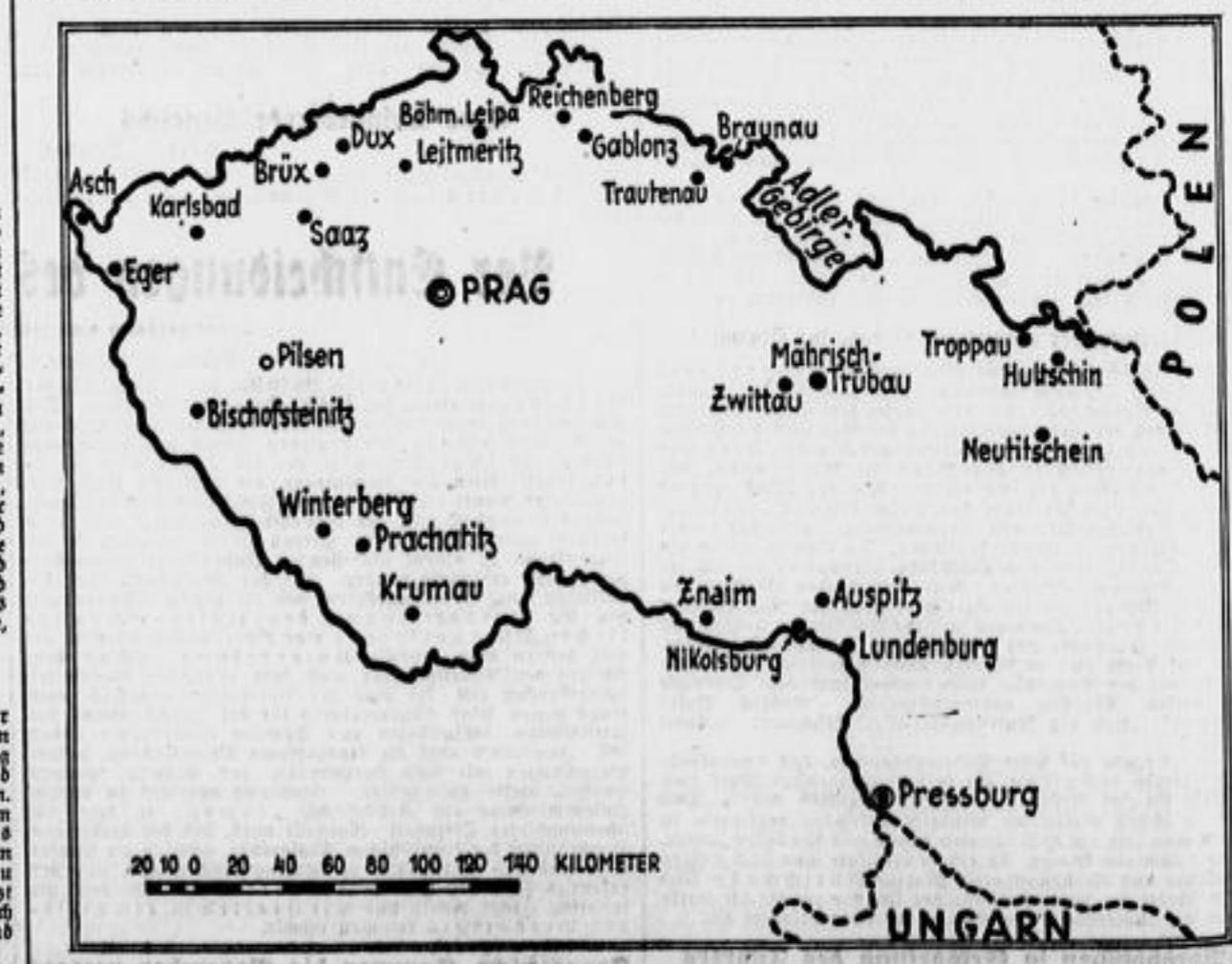
Erstens: Ich habe in den Jubel und die Begeisterung der Fremde kennengelernt. Hier aber habe ich zum ersten Male die Freude der Tränen bei Hunderttausenden von Menschen gesehen.

Und zweitens sah ich eine grauenhafte Rolle! Denn in England ein Tuff Cooper oder ein Mister Eden

sagt, den Tischen sei Unrecht geschehen, dann sollten diese Männer nur einmal sehen, was sich dort in Wirklichkeit abgetragen hat. Wie kann man so die Wahrheit verdrängen! (Die Massen brechen in Heilrufe aus.) Ich habe hier ganze Dörfer unterzerstört, ganze Städte heruntergekommen gesehen!

Meine Volksgenossen! Sie haben jetzt eine große Ehrenpflicht zu erfüllen! (In einem einzigen Rufschrei bekennen sich die Zuhörer zu dieser Ehrenpflicht und setzen stürmisch und unerschütterlich dem Führer.) Wir müssen diese Menschen in den Arm unserer Volksgemeinschaft aufnehmen und ihnen helfen. Jetzt ist Hilfe nötig! Das ist der kleine Dank, den nun der Deutsche abkriegen kann, der bisher schon im sicheren Glauben des Reiches leben durfte! Ein kleines Opfer wird nun von jedem einzelnen gefordert. Ich erwarte aber, daß jeder einzelne sein Opfer nach seinem Können beibringt, und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel vorangeht! Es muß unser Stolz sein, in kürzester Zeit die Not restlos zu beseitigen!

Ich will in wenigen Jahren in diesem Lande kein trübseliges Kind mehr sehen! (Der Beifall steigert sich zum Orkan, der den Sportpalast minutenlang erzittern läßt.) Mit unserer ganzen Energie werden wir uns die Pflege und die Ordnung dieser deutschen Volksgenossen angelegen sein lassen. Die Nation kann diese Opfer leicht erbringen. Jeder Bürger, jeder Volksgenosse, der sein Ehrgefühl hier beibringt,



Nachdem die Besetzung der ersten vier Abschnitte des Sudetenlandes programmgemäß vollzogen wurde, hat die Internationale Kommission am Mittwoch die weiteren vorwiegend von Deutschen besetzten Gebiete festgesetzt, die zwischen dem 7. und 10. Oktober von den Truppen besetzt werden. Unsere Karte zeigt die Städte, die in den nächsten Tagen besetzt werden. Prag, Pilsen und Brünn sind aus Gründen der geographischen Uebersicht eingekreist.

Donnerstag  
Beginn  
Das Ober  
Deutsche  
n. Hund  
deutsch  
Gandek  
Jung des  
Das Ober  
Die Trupp  
zu haben  
Janities  
der Luftwa  
Sarpato  
Die die  
meist, hab  
Ratpatio  
geschändl  
Duchführ  
die über d  
entscheid  
herigen Au  
getreten.  
Aus Prag  
Sarpato-  
bes diplom  
reich, Unge  
Denkschr  
Ultraine  
In Blin  
Befrechung  
Gernat geh  
sprechung  
wärtigen Pa  
Die Ver  
Die ungar  
schiffen Re  
tritt des Sla  
schiffen Re  
angelehnt  
zwei Tage, a  
Besuch d  
Röntg  
vember zu e  
treffen, wo e  
wird der R  
Nähe und  
belehnt. Die  
Gradien der  
jedes reich  
Ein  
Die Just  
Der aus 18  
verrat in F  
rischen W  
soll verurte  
Berlin ist  
Der Ver  
Wahrgreif  
dort im Kom  
ist er von  
Spionage  
sich andert  
sich gegen d  
träge aufgef  
Es ist ni  
die Kommit  
schichte von  
adventurlic  
ist auf das  
in ganze  
ganzer Berl  
hin gewedi  
Iran, vielm  
zwei ganzer  
gebrauchen.  
eine wie die  
Gutshof des  
Zohn in sein  
das kann  
werden und  
Wesens. Das  
die Heiliges  
humbilische  
Schulden, Mi  
und den Mi  
dieser Stefan  
aber mit plü  
Zohn und G  
nicht ohne G  
Jules aufopf  
ich beprellt  
sorglosen Be  
tigger, als er  
den aufbring  
Diese Abrel  
Stefan den  
ich zu bleibe  
nird die Ged  
einen Kräfte  
ben sein, we  
überflüssig  
Wiederbegeg  
forsch auf  
bleibt und m  
holt — das  
sindenden W  
Schuln in e  
Stamffeld u  
Wie ein  
Peter W u  
fährlich in  
für seine M  
soll durch d  
Verständnis  
dann geht  
eine harte  
sich, nun d  
Ueberlebe  
tunzt sich

Beginn der Befestigung von Jona IV

Berlin, 4. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen unter Führung des Generalobersten...

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen des Generals der Artillerie von Reich...

Karpatho-Ukraine verlangt Volksabstimmung

Warschau, 4. Oktober.

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Ljuborod meldet, haben sich sämtliche politischen Parteien in der...

Aus Prag wird gemeldet, daß dort eine Abordnung karpatho-ukrainischer Abgeordneter eingetroffen sei...

In Jula hätten elf karpatho-ukrainische Abgeordnete eine Besprechung mit dem früheren slowakischen Minister...

Die Verhandlungen Ungarns mit Prag verschoben

Budapest, 6. Oktober.

Die ungarische Regierung hat sich auf Ersuchen der tschechischen Regierung bereit erklärt, mit Rücksicht auf den Rücktritt...

Besuch des Königs der Belgier in Holland

Amsterdam, 6. Oktober.

König Leopold von Belgien wird am 21. November zu einem Staatsbesuch in Amsterdam einreisen...

Ein Landesverräter hingerichtet

Berlin, 5. Oktober.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 13. Juli 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat...

Der Verurteilte hat sich nach der nationalsozialistischen Wankerbewegung in nationale Verbände eingeschlichen, um dort im kommunistischen Sinne zu wirken...

Dresden und Umgebung

Studierende und militärische Übungen

Semesterbeginn allgemein erst am 2. November

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß Anträge von Soldaten, aus Gründen ihres Studiums oder ihrer sonstigen Berufsausbildung vorzeitig aus dem aktiven Wehrdienst entlassen zu werden...

Im 58. Lebensjahre verstarb der Generaldirektor und Betriebsführer der Gebr. Hermann A.G. zu Dresden, Arthur Bödner.

Den Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden wurde vom Stadtrat für Volkshäuser zur Behebung der immer größer werdenden Raumnot die zum einzigen baulichen Veränderungen nunmehr fertige Stelle...

Schule zur Verfügung gestellt. Dorthin überföhrten die Abteilungen 'Juch' und 'Juch'...

Ein Dresdner aus Bergnot gerettet. Aus Bergschneegebirgen meldet unser HS-Mitarbeiter: Der Tourist Günther Alfred aus Dresden...

Betrunkene auf dem Kratrad. Die Nachrichtenstelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Dem am 15. Juli 1938 in Dippoldsdorff geborene Hermann Oswald...

Der Kraftwagen II 11933 wieder da. Zu dem gemeldeten Vorgang, wonach sich vor einigen Tagen eine in Dresden-Mühlbau wohnende Frau...

Flüchtlinge in Dresden gut aufgehoben

Besuch im Durchgangslager Wallwitzstraße

Der Führer dankte in seiner letzten Sportsalutrede all den namenlosen opferbereiten Männern und Frauen, die dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes einen glänzenden Sieg über Not, Hunger und Kälte davongetragen...

Eine Unterkunft aus dem Nichts. Innerhalb vier Stunden wurde das Durchgangslager in der 64. Volkshaus in Dresden-Verderney am dem Boden geschaffen...

Für alles ist gesorgt. Mit echt deutscher Gründlichkeit wurde das Lager aufgebaut und nach und nach vervollkommen.

dem Wirkungskreis der Frauenhilfsvereine - Kapeln sind die Lebensmittel, wird das Frühstück, Suppen und Abendbrot...

Schwerer Abschied. Wenn glauben wir, daß die Flüchtlinge nur ungerne wieder vom Lager in der Wallwitzstraße scheiden...

„Ein ganzer Kerl“

Komödie von Fritz Peter Buch

Erstaufführung im Theater des Volkes

Es ist nicht die Geschichte vom verlorenen Sohn, obwohl die Komödie dehnade so beginnt. Es ist vielmehr die Geschichte von einem, der in die Fremde ging, dort in einem Abenteuerlichen Leben zu Gelde kam und nun zurückgekehrt ist...

aber in dem Verheirateten und Schicksalen der beiden ganzen Kerle und der allgemeinen Freude der ganzen Gutsfamilie. Das ist alles sehr lebensvoll und wirklichkeitsnah...

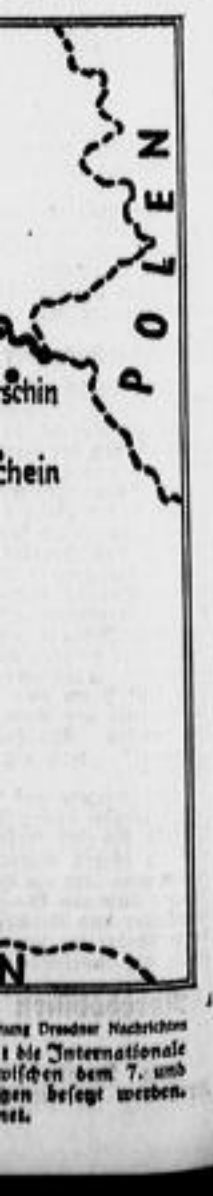
über steht sie dann im Brautkleid da. Karl Säuberlich, der läuglinghafte Abenteuerer, sein misglückter Condon, sondern ein manierlicher Junge...

Dresdner Philharmonie

Die Anrechtkonzerte begannen

Das erste Anrechtkonzert der Dresdner Philharmonie bedeutete früher eine Wiederbegegnung nach langer Sommerpause und ließ das Orchester meist in mannigfacher Neu- belegung erscheinen.

Schwärmerie und Besinnlichkeit der Mittelsätze und schließlich im dramatisch gespannten, sehr breit genommenen Kultus des freudig aufstrebenden humilischen Finales.



# Die beiden Niersbergs

ROMAN von RENATE UHL

(16. Fortsetzung)

Das die Liebe sie von Zeit zu Zeit überwältigte, nahm sie als naturgegeben, und nie wäre sie auf den Gedanken gekommen, sich dessen zu schämen. Da es sich aber noch jedesmal ergeben hatte, daß der Erwählte nicht annähernd ihres Vorstellens von einem Manne entsprach, dem sie sich auf die Dauer hätte unterordnen können, zog sie es vor, ehe es Unfrieden gab, in aller Ruhe die Gemeinschaft zu lösen. Das Kind, das dann oft Monate nach der Trennung erst zur Welt kam, wurde automatisch in den Bestand der Familie einrangiert, und Helke liebte es nicht weniger als ihre anderen Kinder. Helke war eine vorbildliche Mutter, war eben Mamma. Von den vierzehn Kindern, die sie lebend zur Welt gebracht hatte, starben drei noch im ersten Lebensjahr, zwei kamen bei der großen Ueberschwemmung in St. Louis um; von den neun, die ihr blieben, waren es die vier Töchter, die zuerst aus dem Hause gingen; sie hatten ihrer Mutter die Sorge gemacht, und Helke war klug genug gewesen, den bei all ihren Kindern früh entwickelten Sinn zur Selbstständigkeit nicht zu demmen, sondern nach Kräften zu unterstützen. Am härtesten aber und auch am zärtlichsten läßt sich ihre Zöbne an sie gebunden, alle fünf, hohe, schlaffe Weibchen. Keiner war auf den Kopf gefallen. Es schien, als habe Helke jedes einzelne ihrer Kinder in einer ganz besonderen glücklichen Stunde ihres Lebens empfangen; sie hatten alle etwas Festliches. Auch als vier ihrer Söhne im Laufe der Jahre heirateten, blieb das gute Einvernehmen der Familie gewahrt. Siebzehn Entfönder waren bereits da, man konnte sagen: Bestes Leben war reich an Segen.

Nur Joel, der Jüngste, hatte noch nicht von ihr den Weg hinaus in die Welt gefunden. Er war befinnlicher als seine Brüder, das Bestreben, den Dingen auf den Grund zu gehen, machte ihn bedächtiger und ließ ihn älter erscheinen, als er war. Frauen hatten noch keine Rolle in seinem Leben gespielt, dafür zerbrach er sich den Kopf über die absonderlichsten Dinge und hatte eine Art, seine Mamma vor vollendete Tatsachen zu stellen, die selbst ihre Geduld und verständnisvolle Mütterlichkeit zuweilen erschöpfte. So hatte er mit glühendem Interesse die Ausläufe der Flugverbindungen beobachtet, die von den beiden deutschen Fliegern hier aufgebaut wurden, und schon nach kürzester Zeit fand er für ihn fest: er würde Flieger werden wie diese beiden weißen Teufel, die er wie Götter verehrte ob ihres Wissens, ihres Mutes und ihres Herrertums. Er wollte wie sie die Luft beherrschen, und er wollte wie sie die Maschinen bis in ihre kleinsten Teilschen zerlegen lernen, um sie dann wieder aufzubauen, in vielleicht noch besser aufbauen zu können. Joel war vom Ehrgeiz befallen. Er litt nicht etwa darunter, ein Nege zu sein; Gott hatte es so gewollt, also war es für ihn so recht. Er litt auch nicht darunter, daß die Weibchen in fast allen Dingen mehr wußten, man konnte das alles sicher auch lernen, wenn man sich Mühe gab.

Joel war der Mittelsmann geworden zwischen der weißen Peitung und der farbigen Arbeiterschaft, und es sprach für die Unberechenbarkeit seines Charakters, daß es ihm gelang, sich von beiden Seiten Vertrauen zu erwerben. Vor knapp vier Jahren hatte er als ungelerner Arbeiter mit drei andern zusammen in der Abteilung von Senor Wertens angefangen; heute kannte er, wie er es sich vorgenommen, jedes kleinste Teilschen der Maschine. Wie ein Besessener hatte er gearbeitet, all die Zeit, genau so besessen wie die beiden weißen Teufel. Er wußte überdies nie recht, welchen von den Patronen er mehr bewunderte und verehrte. Er wußte es auch an dem Tage nicht, an dem er Senor Wertens todfrank auf seinem Bett liegen sah, über ihn gebeugt Senor Niersberg, der verzagend versuchte, dem Fiebernden eine Arznei einzuführen. Er wußte in diesem Augenblick nur eines: wenn jemand hier noch helfen und retten konnte, so war es einzig und allein seine Mamma; sie war ausgebildete Krankenpflegerin,

und niemand kannte die Krankheiten des Landes und die Möglichkeiten, sie zu heilen, besser wie sie.

Mamma kam und mit ihr kam für Vaut Wertens Ruhe. Der Arzt ließ sie gewähren, denn die Aufkuffe von Kräutern, die sie dem Kranken innerlich und äußerlich neben den ärztlichen Medikamenten verabreichte, konnten seiner Meinung nach nicht schaden, wenn sie auch sicher nichts nützte; und wenn man von diesem oder jenem übergläubischen Wirtorium absah, zu dem die Nege nur einmal neigten, so war die sonstige Pflege des Kranken so einwandfrei und gewissenhaft, wie er sie in seiner Tropenpraxis kaum erlebt hatte. Und als eines Tages Mamma erklärte, sie nehme den Patienten, der nun transportfähig sei, mit hinauf in eine Hütte, die weit höher liegt, freier, der Brise zugänglicher, so war auch dagegen nichts einzuwenden.

Aber Alexander merkte bald, wieviel ihm allein die Gegenwart Vaut Wertens gewesen war und wie sehr er den Freund vermisste. Sie hatten seit je angeschlossenlich wenig miteinander gesprochen, in den letzten Monaten kaum noch. Abends fiel man hundertmal ins Bett, morgens hieß es früh raus, die Arbeit brachte einen fast um. Und doch allein das Bewußtsein: hier nebenan ist einer, mit dem du jeden Augenblick sprechen kannst, der dich versteht, der zu dir gehört, der die gleiche Sprache spricht, die gleichen Gedanken denkt, die gleichen Wde leidet wie du, das härte. Jetzt erst fühlte er, wieviel ihm das gewesen und welche lähmende Peere mit einem Mal um ihn war.

Alexander fing an zu trinken, ihm graute vor dem Alleinsein, er fand nicht nach Hause. Erst sah er Abend für Abend im Klub, trank Whisky, pöferte, ließ sich zum tausendsten Male dieselben Witze erzählen. Bis ihn dieser Stumpf sinn ansetzte. Die Frauen der europäischen Kolonie waren verheiratet, also tabu; gegen die anderen Kräubie sich sein Mitleid. Das Bestreben nach Abwechslung trieb ihn in die Eingeborenen-Kneipe. Der Alkohol war dort ebenso wirksam, nur billiger, und die Art sich zu geben, war ursprünglicher, naiver und darum weniger verlogener und weniger stumpfsinnig.

Er sah dort stets für sich allein. Das Gefühl für Abstand verließ ihn auch im Zustand der größten Verunsicherung nie, er blieb immer der weiße Herr, der das Leben und Treiben der Kneipe wie ein amilesantes Schauspiel an sich vorbeiziehen ließ, der es aber zum Beispiel nie erlaubte, daß eine Frau an seinem Tisch Platz nahm.

Stunden und Stunden konnte er inmitten dieser bunten, aufeinandergekauften Menschenmasse sitzen, in Gesichter blicken, auf denen Begierde und Laster mit schamloser Deutlichkeit geschrieben standen oder in denen trostlose Leere herrschte, die dem letzten Abfluchen vorausgedröh. Hier drehten sich Paare, die selber eng aneinandergebrängt, zu einer aufreizenden Gramophonmusik im Caracacha, dort wurde in dümmrigen Ecken gespielt, und nicht selten artete das Wettschrei der Betrieger, die sich betrogen fühlten, in Tätlichkeiten aus.

Was hielt ihn hier? Sollte er sich selbst ein abschreckendes Beispiel vorhalten, wozin dieses Land, dieses Klima einen Menschen bringen kann, wenn er den Widerstand aufgibt, wenn er müde wird, träge und laßig; zu welsch einer Verzerrung des Menschentums er herabstufen kann, wenn er nicht täglich von neuem den Kampf aufnimmt mit dem Widerstand im eigenen Fleisch?

Alexander war auf einem gefährlichen Weg, er fühlte es, und er sagte es sich ins Geheiß, wenn er sein Spiegelbild sah: hochläufig mit helen Schellen, dürr wie ein Weizen, alt und verbraucht. Noch tat er seine Pflicht, mit eisernem Willen wurde das Tagespensum erledigt. Das Wehr an Arbeit, hervorgerufen durch den Ausfall von Vaut Wertens, mußte größtenteils von ihm bewältigt werden, so übernahm er die Hälfte der freigewordenen Flüge, in den Rest teilten sich Max und Moritz. Diese Spitznamen hatten sich die beiden

jungen Leute, die vor etwa einem Jahr zu der Societät gestoßen waren, selbst angelegt; Piteger, die, in Deutschland ausgebildet, vergebens ihr Glück in Brasilien gesucht und als sie von der Gründung der Societät hörten, sich unter unendlichen Schwierigkeiten nach der Nordküste durchgeschlagen hatten, um sich der deutschen Sache zur Verfügung zu stellen. Prachtvolle, anhängliche Weibchen es, lüftig, leicht flüchtig, wie es eben nur die Jugend sein kann. Immerhin war es oft nicht einfach, sie an der Reine zu halten. Alexander kam sich neben ihnen manchmal lächerlich all vor; sie hatten den Krieg nicht mitgemacht, das war es wohl, was den Unterschied ausmachte; es blieb da eine Kluft, über die alles Verstehen nicht hinwegkam.

Neben der laufenden Arbeit gelangten Alexander aber dann noch ein paar Plonierflüge, die unter normalen Umständen geradezu eine Herausforderung an das Schicksal befestigt hätten, von denen er jedoch — wie ein Wunder war es — heil zurückkam. Sie gaben dem Aufbau der Company einen gehörigen Wind nach vorwärts.

Und das alles hielt er durch, obgleich er nachts kaum vier Stunden schlief. Spät, wenn er trunken nach Hause ging, hörte er wohl ausweiten Schritte hinter sich, die ihm folgten. Quersicht er, ein Begleiterer — es gab deren genug in Puerto Nuevo — versuchte die günstige Gelegenheit auszunutzen, ein armer Teufel, der sich eine volle Börse versprochen und dem er hierfür auf einen autgeleiteten Dieb nicht weiter antwortete dachte: Weibchen hat der eine nicht, der andere viel? — sollte man Gott dafür verantwortlich machen, nicht ihn. Dann wieder, in einer anderen Nacht, meinte er, eine Frau fände es sein, eines der gefälligen Weibchen aus der Kneipe, die ihn gefolgt hatte, die sich vielleicht nicht nur Geld versprochen von ihm, sondern auch ein wenig Menschlichkeit, ein wenig Güte... arme Geschöpfe!

Alexander drehte sich nicht um. Aber von da ab hörte er auf seinen nächtlichen Belm wegen aus den Fensterpfähle, sobald er darauf achtete, regelmäßig jene Schritte hinter sich, die immer den gleichen Rhythmus, den gleichen Klang hatten. Doch wie unter einem Zwang, nachwärtlich sicher, ging er vorwärts. Alexander drehte sich nicht um.

Als Aileen in Puerto Nuevo den Rat entlang schritt, dem Ausgange des Hafens zu, wo allerhand Fahrbares, Automobile und Carreias standen, wo Menschengewimmel war und viel Geschrei, fühlte sie plötzlich, wie eine Hand sich unter ihren Arm schob und sie zwang, stehen zu bleiben. Unwillkürlich schloß sie die Augen, als gälte es, Kraft zu sammeln für die nächste Sekunde, die vielleicht schon darüber entschied, wie das Wiedersehen mit Alexander ausfallen würde. Sie hatte ihm von ihrer Ankunft nichts geschrieben, sie hatten einander überhaupt selten geschrieben. Ab und zu ein Kartengruß „happy New Year“ oder so, und seit den letzten zwei Jahren schon gar nicht.

Wer anders aber als Alexander konnte sie hier erwarten in diesem völlig fremden Lande, wer anders konnte so selbstverständlich mit seiner Hand unter ihren Arm greifen? Gewiß, es war ein Wunder; ein Wunder, mit dem sie nicht gerechnet hatte. „Alexander“, rief sie glücklich. Doch als sie nur ein festliches Männerlachen als Antwort bekam, schloß sie die Augen auf. „Frank Toof!“ Der Klang ihrer Stimme verriet ihr fassungsloses Erkennen.

„Frank Toof!“ kam es beschuldigend zurück. „Ich schmei bei den Tamen aus USA doch noch nicht so ganz vergessen zu sein. Deibel noch eins, steht man da am Hafen, kommt ein Schiff von irgendwoher, man verhandelt mit dem Steuermann wegen kleinen Trips nach Panama, steht plötzlich vor Elegantes, Weiches, Weibliches über den Laufsteg schweben — denkt: man? Ist das nicht ein bißchen leichtsinnig — ja bißlich und so allein — man guckt noch einmal, — erwischt das Profil — dann eine feile Schwenkung des Kopfes, man sieht ihr voll ins Gesicht, und man weiß plötzlich: es ist Aileen Alexander, zuletzt gesehen vor ungefähr sechs Jahren in Wien, als sie noch als Mrs Brown war, die außerordentlich hübsche und sogar lässige Sekretärin meines väterlichen Freundes M. C. Patteridge. Stimmt's?“

„Frank Toof!“ Ich kann es noch immer nicht lassen.“ Sie überließ keine hohe, breite, wuchtige Gestalt, das weißblonde Haar, die hellblauen Augen, die blühweißen Zähne, die in einem geradezu aufreizenden Gegenlag zu der dunklen, sonnenverbrannten und wie Leder gegerbten Farbe der Haut standen.

(Fortsetzung folgt)

**Es gibt nur einen Schlütterttee — Schlütterttee ist auf der Höh!!!**

**Wetternachrichten vom 6. Oktober**  
Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabort Dresden

6. Oktober 1938, 8 Uhr

**Zusammenfassung zur Wetterkarte**

Die Karte zeigt die Wetterlage am 6. Oktober 1938, 8 Uhr. Ein Hoch liegt über Island, ein Tief über den Azoren. Die Wetterfronten sind wie folgt beschriftet: Rittische, Meeres-, Küste, Meeresluft, Subtropische, Polarluft.

**Wetterlage**

Das mit seinem Kern östlich Island gelegene umfangreiche Hochmittel fällt sich nun vertikal auf und verläßt damit an Mittelmeerküste. Eine neue von ihm ausgehende Regenfront ist in der Nacht zum Donnerstag wieder mit großer Geschwindigkeit über Zentral- und Ostmitteleuropa und hat besonders in Ostdeutschland Regenfälle verursacht. In hinter dieser Front verdrängt Trud-

**Gymnastik- und Tanz-Kursus**  
**Stepanz-Kursus**  
für Anfänger  
Anmeldungen ja! 12 erwünscht  
Eugen v. Polchrim u. Frau  
Sedanstraße 24 / Ruf 40617

**Autobahn - Wildruft**  
**Hotel Weißer Adler**  
bekannt, Spezialkafé / Saal f. Betriebsfahrten

**Gigantier 1/2 lang, Beltmantel**  
n. Maß, für RM. 25,- bereit, bei Pelz-Dehmer, Vilmstraße 22, 1. Stod., Gde. Jüngersbrunnstraße, großes Cabare.

**Wetterausblick für Freitag**  
Wolkig, zeitweise heiter, nur noch vereinzelt Regenschauer. Etwas kühler. Mäßige Winde am West.

Stationen	Temp. (8 Uhr morg.)	höchste (12 Uhr tag.)	niedrigste (8 Uhr morg.)	Wind Richtung aus	Stich (1-11)	Wetter (1-11)	Wetter (1-11)	Wetter (1-11)	Wetter (1-11)
Dresden	+11	+17	+10	WSW	3	3	3	3	3
Leipzig	+10	+17	+10	WSW	2	2	2	2	2
Regensburg	+10	+17	+10	WSW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Berlin	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Hamburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Köln	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Frankfurt	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Stuttgart	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Düsseldorf	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bonn	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Essen	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Dortmund	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Münster	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bielefeld	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Osnabrück	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wuppertal	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Siegen	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Kassel	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Karlsruhe	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Heidelberg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Worms	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Speyer	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Neuburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Prag	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Brno	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Olomouc	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bratislava	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Salzburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Innsbruck	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Prag	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Brno	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Olomouc	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bratislava	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Salzburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Innsbruck	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Prag	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Brno	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Olomouc	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bratislava	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Salzburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Innsbruck	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Prag	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Brno	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Olomouc	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bratislava	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Salzburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Innsbruck	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Prag	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Brno	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Olomouc	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Bratislava	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wien	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Salzburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Innsbruck	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
München	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Regensburg	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Passau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Landshut	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Breslau	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Wrocław	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Opole	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Katowice	+9	+16	+9	SW	2	2	2	2	2
Warschau	+9	+16	+9</						



